

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	14 (1941-1942)
Heft:	12
Rubrik:	Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Während dieses ersten Humanistenjahres wurde ich plötzlich krank. Es war eine Krankheit, die man meines Wissens heute nicht mehr kennt und schätzt und die damals von den Aerzten „Gliederweh“ genannt wurde. Ich bekam Lebertran zu schlucken und Salizyl, und die Knie wurden mir eine Zeitlang mit Ichthyol eingerieben. Ich genoß das Kranksein sehr, denn trotz allem Humanistenidealismus war ich doch allzusehr daran gewöhnt, die Schule zu hassen und zu fürchten, als daß ich eine halbwegs erträgliche Krankheit nicht als Gnadengeschenk und Erlösung empfunden hätte. Lange lag ich in meinem Bett, und da die Wand neben meinem Bett mit weißgestrichenem Holz bekleidet war, begann ich auf diese angenehme Fläche mit Wasserfarben zu malen, und malte in der Höhe meines Kopfes ein Gemälde an die Wand, das die sieben Schwaben darstellen sollte und von meinen Geschwistern sehr belacht wurde. Aber als die zweite und dritte Woche vergangen war und ich immer noch krank lag, da entstand die Sorge, ob ich, wenn das noch länger dauerte, im Griechischen nicht allzusehr zurückbleiben werde. Es wurde einer meiner Kameraden berufen, der mich über die Fortschritte der Klasse auf dem laufenden halten mußte, und da zeigte es sich, daß Herr Schmid mit den Humanisten inzwischen in der griechischen Grammatik eine bedenkliche Zahl von Kapiteln hinter sich gebracht hatte. Die mußte ich jetzt nachholen und kämpfte, angesichts der sieben Schwaben, manche Stunde einsam mit meiner Trägheit und mit den Hindernissen der griechischen Konjugation. Zuweilen half mir mein Vater, aber als ich wieder gesund war und aufstehen durfte, war ich doch stark

zurückgeblieben, und man fand es notwendig, daß ich einige Privatstunden bei Professor Schmid nehme. Er war bereit sie zu geben, und ich kam nun kurze Zeit hindurch jeden zweiten Tag in seine Wohnung, wo es düster und unfroh war und wo Schmids bleiche, schweigsame Frau mit einem tödlichen Leiden kämpfte. Ich bekam sie selten zu sehen, sie starb bald darauf. Die Stunden in dieser bedrückenden Wohnung waren wie verzaubert, mit dem Ueberschreiten der Türschwelle trat ich in ein andres, unwirkliches, schauerliches Reich, fand den verehrten Weisen, den gefürchteten Tyrannen, wie ich ihn von der Schule her kannte, sonderbar und unheimlich verändert, begann den leidvollen Ausdruck seines mageren Gesichts ahnungsweise zu verstehen, litt für ihn, litt auch unter ihm, denn seine Stimmung war meistens sehr übel. Aber zweimal ging er mit mir spazieren, wandelte mit mir ins Freie, ohne Grammatik, ohne Griechisch, und auf diesen beiden kurzen Spaziergängen war er lieb und freundlich mit mir, ohne Sarkasmen, ohne Zornanfälle, fragte nach meinen Liebhabereien, nach meinen Zukunftsträumen, und von da an habe ich ihn geliebt, obwohl er, sobald ich wieder in seiner Schule saß, die Spaziergänge ganz und gar vergessen zu haben schien. Seine Frau wurde begraben, und ich erinnere mich, wie Schmids charakteristische Gebärde, das Zurückstreichen des langen Haares aus der Stirn, damals häufiger und hastiger wurde. Als Lehrer war er damals recht schwierig, und ich glaube, daß ich der einzige seiner Schüler war, der ihn trotz seiner Härte und trotz seinen Unberechenbarkeiten liebhatte.

Kleine Beiträge

Sammelaktion 1942

Der Soldat erfüllt seine Pflicht mit der Waffe in der Hand. Der Bürger hinter der Front erfülle sie durch materielle Unterstützung der Aktion der Schweizerischen Nationalspende 1942!

Aus Jugendskilager-Briefen. Wohl viele Skigötti haben von den ihnen zugeteilten Buben aus dem schweizerischen Jugendskilager Briefe erhalten. Diese bekunden den Dank der Schützlinge für die Ermöglichung schöner Winterferien. Wir lassen hier Stellen aus einigen solchen Briefen folgen:

... Ich danke Dir viel tausendmal, daß ich eine ganze Winterferienwoche in unseren Bergen der Heimat verbringen durfte. Diese Woche ist nämlich für mich etwas Unvergeßliches. Ich bin nämlich noch nie irgendwo nur einige Tage in den Ferien gewesen. Soeben ist es für mich etwas Großartiges. Ich denke viel an Euch, daß es doch ein solch guter Götti gibt, der für die Schweizerbuben etwas Weniges stiftet. Ich gratuliere Ihnen

von Herzen. Ich hoffe, daß ich mit Euch in Verbindung treten kann. Vielen, vielen Dank.

*

... Ich danke Ihnen für Ihre finanzielle Hilfe, durch die ich am Jugendskilager in Montana teilnehmen durfte. Mein Vater ist Schauffeur und die Mutter Wäscherin. In Montana gefällt es mir sehr gut. Unser Kantsleiter ist ein freundlicher und lieblicher Begleiter. Schon auf der Reise von Luzern nach Montana schlossen wir gute Kameradschaft. In unserm Saal schlafen 20 Luzerner und 12 Graubündner.

*

... Ich habe mich sehr gefreut auf dieses große Ereignis. Ich weiß, daß ich es Ihnen zu verdanken habe, daß ich am Jugendskilager teilnehmen kann. Wir haben es sehr schön hier in Montana. Das Panorama, welches wir ringsum sehen, ermahnt uns „wie wir im Besitz eines schönen Heimatlandes sind. Wir wollen bestrebt sein, unser Vaterland in Not und Gefahr zu verteidigen.

*

... Ich habe fast alle Tage mich vorbereitet. Ich plange alle Tage bis der 5. Januar kommt. Als er gekommen ist, ging ich freudig fort vom Urnerboden. Jetzt kommt etwas von der Bahnreise. Ich habe nämlich noch nie Bahn fahren können. . . .

Jahresbericht der Pro Juventute. In ihrem Jahresbericht 1940/41 gibt die Stiftung Pro Juventute der Öffentlichkeit Rechenschaft über die Verwendung der ihr anvertrauten Mittel. Den erfreulichsten Eindruck gewinnt man beim Feststellen der unermüdlichen Bereitschaft der Pro Juventute und ihrer 190 Stiftungsbezirke, die Aufgaben, welche die Zeitverhältnisse an sie stellen, zu erfüllen. So wird über die Betreuung von Mutter und Kleinkind im Sinne des Familienschutzes und im besonderen über die Mütterschulung berichtet. Wir stellen fest, welche Bedeutung den Ferien- und Erholungsversorgungen von Kindern immer noch zukommt, und daß die Zahl der Freiplätze erfreulicherweise weiter wächst. Wir werden an die Kleiderabgabe für Bedürftige erinnert, die Hilfe für Witwen und Waisen und an das Hilfswerk für „Kinder der Landstraße“. Die Heimat gedenkt durch Pro Juventute auch der leidenden Auslandschweizerkinder. Ein besonderes Bravo aber gilt all' jenen, die mithalfen, insgesamt 416 756 Kilo Obst für die Bergkinder zu spenden.

Die Abteilung für Schulentlassene und Freizeit berichtet über den Nutzen der durch sie verwalteten Stipendien-Fonds für Lehrlinge und Lehrtöchter, den Landdienst für Jugendliche, die Förderung des landwirtschaftlichen Lehrjahrs und die Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen. Ein dringendes Bedürfnis wurde durch den Freizeitwerkstattendienst mit seinen Wanderausstellungen, Leiterkursen, den Werkstätten-Ausstellungen, sowohl für zivile als auch militärische Zwecke befriedigt. Und schließlich wird noch auf den Ausbau des Jugendferienwerkes hingewiesen, auf die durch Pro Juventute geförderte erfreuliche Weiterentwicklung der Jugendherbergen, sowie die Totalauflage von 1 202 631 Exemplaren Jugend - schriften.

Wie zu erwarten war, sind die Anforderungen an die Jugendhilfe stark gewachsen, und es war der Stiftung Pro Juventute, wie aus dem Berichte

zu ersehen ist, nur mit Hilfe zahlreicher Einzelspenden und hochherziger Zuwendungen möglich, ihre Aufgabe auch in der Kriegszeit zum Nutzen von Jugend und Volk zu erfüllen.

Aufruf

an die Schüler und Schülerinnen,
die im Frühling 1942 aus der Schule austreten.

866 Jünglinge und 366 Töchter, zusammen 1232 aus der Schule tretende Schüler, nahmen im letzten Frühling im Kanton Zürich Landarbeit an. Das waren 423 mehr als im Jahr zuvor. Ueberdies leisteten 5296 Schüler und Schülerinnen im Kanton Zürich Schülerhilfsdienst während der Ferien. Die Landarbeit machte sie stark und gesund, öffnete ihre Augen für Land und Leute, übte ihre Hände und gewöhnte sie an geregelte Arbeit.

So dienen sie der Heimat.

Heute muß der Schweizer Getreide pflanzen, wenn er Brot essen will. Das weiß Ihr, Schüler und Schülerinnen, die Ihr im Frühjahr aus der Schule austretet. — Eine Riesenarbeit muß geleistet werden: Dreimal mehr Ackerland, mehr Kartoffeln, mehr Gemüse. — Dann werden wir nicht hungern.

Töchter und Jünglinge, seid Ihr zum Mitbauen bereit?

Ein Jahr Landdienst ist 1 Jahr Dienst für die Heimat.

Wollt Ihr dann nach dem Landjahr in der Landarbeit bleiben, dann bleibt. Ziehet Ihr nachher eine andere Erwerbsarbeit vor, so tut das, das Landjahr wird Euch dabei nützlich sein.

Wollt Ihr eine Berufslehre antreten, dann könnt Ihr das auch nach dem Landdienst. Ein Wartejahr in der Landarbeit gibt Zeit zur Besinnung.

**Schüler und Schülerinnen,
helft dem Hunger wehren und meldet Euch zum Landdienst!**

Jugendamt des Kantons Zürich.

Schweizerische Umschau

Eidgenossenschaft

Der Leutnantsgrad für Aerzte, Apotheker, Zahn- und Tierärzte. Nationalrat Gressot hat in der Dezember-Session folgende Anfrage eingereicht: Seit der Mobilmachung besteht die Regelung, wonach die Ernennung der Aerzte, Apotheker, Zahnärzte und Tierärzte zum Leutnantsgrad erst nach bestandenem Staatsexamen erfolgen kann. Wäre es nicht angezeigt, die Beförderungen schon nach dem zweiten Präpodeutikum vorzunehmen?

Der Bundesrat antwortet darauf u. a.:

Das Gesetz vom 9. November 1938 ermöglichte den Medizinstudenten das Bestehen der Sanitätsoffiziersschule vor dem Staatsexamen. Für die Ernennung zum Offizier wurde aber nach wie vor

am Abschluß des Studiums festgehalten. Es ist bezeichnend, daß die Studierenden von dieser Vergünstigung wenig Gebrauch machen. Die Brevetierung vor bestandenem Staatsexamen stößt auf Schwierigkeiten, weil dadurch zweierlei Arten von Sanitätsoffizieren geschaffen würden, einmal solche mit abgeschlossener Berufsausbildung und solche — minderen Ranges — ohne Staatsexamen. Diesen wäre zwar außer Dienst in der Regel die Ausübung der medizinischen Praxis untersagt, im Militärdienst dagegen ständen sie — wenigstens im Grad — den Aerzten, Zahnärzten und Apothekern mit staatlich anerkannten Ausweisen gleich.

Eine Neuordnung im Sinne der kleinen Anfrage Gressot hätte mehr Nachteile als Vorteile, weshalb sie vom Bundesrat abgelehnt wird.